

Camenener Zeitung

Volkstrend für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

26. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Die Hungersnot in Russland.

Aus Petersburg wird geschrieben: Raum sind in Russland die Spuren des letzten Hungerjahres verwischt, und schon sieht dieses gewaltige Reich wieder vor dem schauerlichen Bilde einer Hungersnot. Nach den unglückseligen Jahren des Hungers und der Cholera hatte die russische Bauernschaft vier Jahre lang Durchschnittsernten gehabt, aber die Dürre des Herbstes 1896, der schneefreie Winter sowie die ungünstige Witterung im Sommer vorigen Jahres haben ebenso nachteilig auf die Winter- wie auf die Sommerernte gewirkt. Im Allgemeinen ist im vorigen Jahre ein Mischwachs zu verzeichnen in 44 Gouvernements von den 63 Gouvernements des Reiches. Im nördlichen Kaukasus sowie in 19 Gouvernements des Schwarzgebirges machte die Ernte 70, 60 und auch 50 Prozent der Durchschnittsernte aus. In den übrigen Gouvernements, die unter Mischwachs zu leiden haben, ist der Mischwachs ein lokal begrenzter, aber immerhin kein unbeträchtlicher.

Nach den Mitteilungen, die der freien ökonomischen Gesellschaft zu Petersburg zugehen, beträgt die Zahl der hungerleidenden Bauern 30 Millionen. Wahrscheinlich ein trauriges Bild inmitten der zivilisierten Welt! Das Jahr 1891 hat gelehrt, daß die Bauernschaft in einem Misserntejahr nicht nur nicht die Wirtschaft, sondern nicht einmal das nackte Dasein erhalten kann. Im Jahre 1891 sind wegen der Missernte des Vorjahres 697 000 Menschen an Hunger und dessen Folgen gestorben. Rechnet man noch die Opfer hinzu, die auf die zweite Hälfte des Jahres 1891 und die erste Hälfte des Jahres 1892 fallen, so hat das Hungerjahr 1891 über eine Million Menschen gekostet. Die Floßposten, die jetzt aus den vom Hunger betroffenen Gebieten eintreffen, lauten ebenso verzweifelt. Das Getreide im Lande ist aufgezehrt, die Nebenprodukte sind spärlich und stehen in gar keinem Verhältnis zu den Getreidepreisen, die zwei bis drei Mal so hoch sind, wie in Jahren guter Ernte. Die Strohballen wurden in den meisten Häusern herabgerissen und als Futter für das Vieh verwendet. Saaten können nirgends aufbewahrt werden. Welches Elend in den Hungerdörfern herrscht, davon zeugt ein Bericht, welchen die vor Kurzem veröffentlichte verbundene „Russische Wochenschrift“ aus Simbirsk im Kaukasus veröffentlicht. Seit dem September sind in diesem Gouvernement durch die private Wohltätigkeit Klüden für die hungernde Bevölkerung eröffnet worden. 1300 Mittagessen kosten das Simbirsker Komitee 35 Rubel (1 Rubel = 2,20 M.), wobei das Brot allein auf 22 Rubel zu stehen kam; die Bedienungskosten machten 3 Rubel aus, während die übrigen 10 Rubel für Kartoffeln, Hülsen, Kohl etc. zur Herstellung von 130 Eimern Suppe verausgabt wurden. Eine Portion dieser Suppe kostete das Komitee 1/4 Kopeken (etwa 15 Pfg.). Die Bauern gehen 3—4 Werst zu Fuß, um diese Kost zu bekommen. Die Dorfschullehrerinnen entwerfen

haarsträubende Bilder aus der Schule und der Familie. Die Regierung hat ursprünglich die Sache überhaupt vernachlässigt und sogar die Zeitungen verboten, über die Missernte und den Hunger zu berichten. Dieses thörichte Verbotungssystem ist aber gegenwärtig unter den Druck der Verhältnisse aufgegeben worden und die Not wird jetzt allgemein diskutiert. Die Regierung ist dem Volkselend gegenüber ohnmächtig. Während im Jahre 1891 von Seiten der Regierung, der Selbstverwaltung und der Gemeinden nicht weniger als 200 Millionen Rubel verausgabt wurden, ist dieses Jahr so gut wie nichts geschehen. So nagt der russische Bauer verzweiflungsvoll am Hungertuch.

Politischer Wochenbericht.

Die Amerikaner haben jetzt die erste Truppenexpedition auf Kuba gelandet. Es ist auch schon zu einigen Gefechten zwischen ihnen und den Spaniern gekommen, aus denen die amerikanische Phantastie bereits große Schlachten gemacht hat. Nun, Schlachten im dem Sinne, wie sie zum Beispiel in dem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich geschlagen sind, kann man diese Schmarotzerei nicht nennen. Aber es hat doch schon ein paar hundert Tote gegeben. Eine Anzahl amerikanischer Reiter, welche sorglos einen engen Weg entlang ritten, erhielten plötzlich von den Spaniern Feuer und erlitten erhebliche Verluste. Aber trotz solcher kleinen Erfolge sind die Spanier doch sehr im Nachteil.

Die Amerikaner marschieren ungefähr 15 000 Mann stark auf Santiago los, welches schon oft von den amerikanischen Kriegsschiffen beschossen worden ist und nunmehr zu Wasser und zu Lande angegriffen worden. Freilich sollen von einem anderen Punkte der Insel Kuba aus den Spaniern in Santiago Verstärkungen zugeführt werden, allein die hierfür bestimmten 10 000 Mann werden von den Aufständischen aufgehalten, welche von den Amerikanern Waffen erhalten haben. So wird die Lage der Spanier, welche außerdem keine Zufuhr erhalten, von Tag zu Tag schlimmer.

Auch auf den Philippinischen Inseln in Ostasien ist die Lage der Spanier fast eine verzweifelte. Wie sie auf Kuba zum Teil in Havana und zum Teil in Santiago eingeschlossen sind, so sind sie auf den Philippinen in Manila belagert. Bekanntlich hat der amerikanische Admiral Dewey die holländische spanische Flotte zerstört und den Hafen von Manila mit seinen Kriegsschiffen eingenommen. Dann haben die Amerikaner den wilden Eingeborenen Waffen gegeben und diese haben die Stadt eng eingeschlossen. Die Spanier besitzten inzwischen die Stadt, so gut es geht, immer mehr. Sie bauen Schanzen aus Erdschutt und stecken spitze Pfähle darauf. Aber die Spanier werden sich um so weniger halten können, als sie eine verhältnismäßig geringe Anzahl sind und schon einen gewissen Mangel an Munition leiden; dazu kommt, daß die Eingeborenen

haufenweise zu den Aufständischen übergehen, nachdem sie die spanischen Offiziere erschossen haben.

Die Amerikaner können, da sie bisher nur ihre Kriegsschiffe dort haben, nichts unternehmen. Das Bombardement von Manila selbst haben sie bisher unterlassen. Ehe es eintritt, werden unsere fünf deutschen Schiffe unsere Landstente und die Angehörigen anderer Nationen, welche darum nachsuchen, aufnehmen und sie so vor dem sicheren Tode durch die Granaten der Amerikaner oder durch die Gewehrkugeln der Aufständischen schützen. Inzwischen haben aber die Amerikaner eine Anzahl von Transportschiffen aus Frankreich abgehen lassen, welche Truppen nach den Philippinen bringen. Sobald diese dort eintreffen, dürfte der Kampf wohl ausbrechen.

Nun haben aber die Spanier eine neue Flotte von dreizehn Schiffen, wovon aber die meisten recht klein sind, nach Ostasien abgeschickt. Wenn diese dort eintrifft, werden die Spanier in Manila aber wohl schon vernichtet sein. Das Verhalten der Spanier ist sehr thöricht. Schon kündigen die Amerikaner an, daß sie eine Flotte nach Spanien schicken werden, um die Küstenstädte zu bombardieren.

In Italien ist das Ministerium noch immer nicht zu Stande gekommen. Jetzt heißt es, General Pelloux werde an die Spitze der Regierung treten.

Auch in Frankreich macht die Bildung des „Kabinetts“ große Schwierigkeiten. Nachdem der Präsident ohne Erfolg mit einer ganzen Reihe von Parteiführern verhandelt hatte, hat jetzt Herr Brisson die Aufgabe übernommen, das neue Ministerium zusammen zu bringen. In den Unterhaltungen der Blätter über die neue Regierung spielt der Fall Drehtisch eine große Rolle, und wahrscheinlich wird von der Haltung des Ministeriums in dieser Frage die Länge seiner Regierung abhängen.

Die gegen die Juden gerichteten Unruhen in Galizien dauerten leider noch fort. Das Militär mußte wiederholt eingreifen. So hat die österreichische Regierung zu den alten Schwierigkeiten noch eine neue bekommen.

Die vielen Unruhen in Italien und die Verwirrung in Oesterreich sind ein Beweis dafür, daß die Regierungen dieser beiden Länder schwere Fehler begangen haben. Sie haben unterlassen, die wirtschaftliche Lage des Volkes zu bessern, soweit das in den Händen des Staates steht. Namentlich in Italien ist die Besteuerung sehr ungünstig für die ärmeren Leute und sehr günstig für die Grundbesitzer und die Reichen. Da sind wir in Deutschland trotz alledem und alledem noch besser daran als unsere Verbündeten.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.) Der Kaiser besuchte vorgestern den Vierzehnten des Jachtclubs der Marineakademie und kehrte um 11 Uhr abends nach der „Hofburg“ zurück. Gestern früh 7 Uhr 30 Min. fuhr der Kaiser an Bord des „Meteor“ zur Segelregatta Kiel- Travemünde ab.

Die Kaiserin verabschiedete sich im Schloß von den prinziplichen Kindern und begab sich in Begleitung der Prinzessin Heinrich und des Prinzen Adalbert auf die „Hofburg“, die um 9 Uhr 30 Min. vor- mittags den Hafen verließ. — Der Vortrag des Fürsten Sodenlohe beim Kaiser in Kiel soll auch den Ausfall der Wahlen betreffen haben. Die Nordlandreise des Kaisers soll am Montag beginnen. — Die Ankunft der Kaiserin und der kaiserlichen Kinder auf Schloß Wilhelmshöhe, die ursprünglich schon anfangs bis Mitte erfolgen sollte, wird nunmehr am 10. Juli erwartet. — Daß Dr. Lieber es gewesen ist, der in Dortmund das Zusammengehen des Centrums mit den National Liberalen gegen die Sozial- demokraten bewirkt hat, wird heute von der „Nat.- Zeitung“ bestätigt. — Abg. Ridert hat seinen Beitritt zur Deutschen Kolonialgesellschaft erklärt. Bekanntlich hat in diesen Tagen in Danzig die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft stattgefunden. Die „Berl. N. Nachr.“ begrüßen es mit Freuden, daß der Führer der Freisinnigen Vereinigung sich nunmehr zu der von ihm bekämpften Kolonialpolitik bekehrt hat.

— (Das Eindringen der Sozialdemokratie in die Beamtenkreise.) Die Regierung ist entschlossen, gegen das Eindringen der Sozialdemokratie in die Beamtenkreise mit allen Mitteln der Disziplin einzuschreiten. Auch mehrten sich die Anzeichen, daß von höchster Stelle die Weisung ergangen ist, die sozialdemokratischen Untertreue innerhalb des Beamtenstandes nachdrücklich und thatkräftig zu bekämpfen. So wird der „Rhein.- Westf. Ztg.“ geschrieben:

Es wird bei dem Bobbielischen Erlaß nicht sein Bewenden haben. Es werden, wie zu erwarten steht, ähnliche Kundgebungen anderer Leiter großer Reichs- und Staatsverwaltungen mit einem zahlreichen Heer von Unterbeamten demnächst folgen. In den Militärverhältnissen wird schon seit längerer Zeit mit allem Nachdruck gegen die Verhüttung sozialdemokratischer Bestrebungen unter der Arbeiterschaft vorgegangen. Es wird jeder Versuch einer Agitation nach dieser Richtung rücksichtslos unterdrückt und jeder Arbeiter sofort entlassen, der bei einer solchen Agitation betroffen wird. Das ist kürzlich erst in den Militärverhältnissen zu Spandau vorgekommen. Genau so wird auch auf den kaiserlichen Marineverwaltungen verfahren. Es herrscht in dieser Beziehung zwischen allen Zweigen der Reichs- und Staatsverwaltung das vollste Einvernehmen, so daß ein von einer gemeinsamen, maßgebenden Stelle ausgegangenes Lösungswort zu vermuten ist. Diese Stelle soll auch den lebhaftesten Wunsch zu erkennen gegeben haben, daß alle diese Maßregeln nicht, wie sonst häufig, auf dem Papier stehen bleiben, sondern thatkräftig und nachdrücklich durchgeführt werden möchten, und hat, um die Erfüllung dieses Wunsches zu sichern, einen fortwährenden Bericht über die Wirkungen dieser Maßregeln eingefordert.

Sinnspruch.

Auf Erden wird kein Mensch geachtet,
Außer durch eignen Schaben.

Wittor Blätgen.

Durch ein Wort.

Novelle von Friedrich Voh.

(11. Fortsetzung.)

„Barbara“, begann er, „in wenigen Tagen gehe ich wieder fort, um erst im Spätherbst heimzukehren. Denn da ich Hof und Haus in guten Händen wissen darf, sehe ich keinen Grund, meines Königs Rod eher abzulegen, als meine Zeit abgelaufen ist. Es würde mir wie Fahnenstange erscheinen, wollte ich meiner Dienstpflicht untreu werden. Du siehst das ein?“

Sie sah ihn groß an, wie befremdet über seine Auseinandersetzung.

„Gewiß“, antwortete sie. „Aber was kann dir daran liegen? Du bist freier Herr deines eigenen Willens und mußt wissen, was du selber für das Rechte hältst!“

Er trat mit raschem Schritt auf sie zu und hatte, ehe sie es verhindern konnte, ihre herabhängende Rechte erfaßt.

„Und wenn mir das nun nicht genügt, Barbara?“ stieß er hervor. „Wenn mir vor allem und in erster Linie an deinem Urteil gelegen wäre?“

Sie entzog ihm ihre Hand etwas unsanft und schüttelte den Kopf.

„Was kann dir an meinem Urteil gelegen sein?“ fragte sie zurück. „An dem Urteil eines Mädchens, das von selber nichts versteht? Es ist ja auch so gleichgültig, was ich davon denke. Jedenfalls — so dankbar ich dir dafür bin, daß du der Mutter auch ferner hier Obdach und Auskommen gewähren willst, ich werde dir nicht zur Last fallen. Wenn du im Herbst heimkehrst, werde ich dir nicht mehr als Hindernis hier im Wege sein!“

Er trat unwillkürlich um einen Schritt zurück.

„Als Hindernis hier im Wege sein?“ wiederholte er unwillkürlich, und zugleich klangen ihm ähnliche Worte durch den Sinn, welche der alte Rodde vorhin beim Ueberschreiten des Hofes gesprochen hatte, ohne daß er sonderlich darauf acht gegeben hatte. Konnte Barbara, deren Stubenfenster offen standen, dieselben vernommen haben? „Barbara, wie kannst du nur

so sprechen?“ fuhr er, dem Gedanken folgend, impulsiv fort. „Wie kannst du mir je irgendwo und irgend- wie im Wege sein? Im Gegenteil, all mein Wünsch- gipfelt ja einzig und allein darin, dich immerdar hier und um mich zu haben, und wenn auch du es nur willst, Barbara, so kann es kein größeres Glück für mich geben, als wenn du meine —“

„Nicht weiter, Rupert, um Gottes willen kein Wort mehr!“ unterbrach sie ihn fast heftig, so daß er sie bestürzt anblickte.

Totenbleich war ihr Gesicht; jede Spur von Farbe schien daraus gewichen zu sein, während ihre Augen in einem geradezu fieberischen Glanze leuchteten.

Aber durch alles das ließ er sich nicht so leicht abschrecken. Mit ungestüm bledmal ihre beiden Hände ergreifend, zwang er sie, ihm stand zu halten.

„Und warum — warum kein Wort mehr?“ stieß er hervor, während sein Blick den ihren suchte und sein heißer Atem ihr ins Gesicht schlug. „Warum soll ich nicht weiter sprechen? Was in aller Welt kann mich hindern, dir zu sagen, daß ich dich liebe, Barbara —“

Mit einem jähen Ruck hatte sie ihm ihre Hände entzogen und hoch aufgerichtet stand sie ihm mit bligenden Augen gegenüber.

„Nicht einmal, Rupert, nicht weiter!“ gebot sie ihm fast höflichvoll. „Ich kann — ich will keine Worte nicht hören!“

Der Stolz, der in ihren Augen flammte, auch in den seinen loderte er jetzt auf, während beide einander gegenüberstanden und sich maßen, wie zwei Feinde.

„Bergieb mir!“ fand er zuerst die Sprache wieder, und wie umgewandelt klang seine Stimme, erschien sein ganzes Wesen. „Dein Wunsch ist mir Befehl.“ Ich werde dir nicht wieder zu nahe treten.

Ich werde auch meine Abreise beschleunigen. Du sollst keinen Anlaß mehr zur Klage über mich haben. Dafür aber mußt du mir eins versprechen!“

„Was ist es?“

„Lass mich fragen es, so gar nicht, als ob sie die Sprecherin sei.“

„Ich räume das Feld“, fuhr er fort. „Dafür mußt du mir versprechen, daß du hier bleibst willst?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich kann es nicht!“ antwortete sie.

„Du kannst und wirst es!“

Fast erschrocken sah sie ihn an. Das klang wie ein Befehl.

„Du wirst es!“ setzte er in mildestem Tone hinzu. „Und — nicht wahr — wir scheiden auch als Freunde? Gib mir die Hand darauf Barbara!“

Wie mechanisch ihm gehorchend, that sie es. Und im selben Augenblick, daß seine Hand die ihre berührte, durchschloß es sie wieder wie ein Feuerstrom; instinktiv fühlte sie, daß sein Blick den ihren suchte, wie gleichgültig, daß sie demselben nicht begegnen durfte, wenn sie ihre Kraft behaupten wollte, und daß sie doch keine Rettung sah, ihm auszuweichen, und wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht eben in dieser kritischen Situation die Thür von der Diele her geöffnet worden und Barbara's Mutter im Rahmen derselben erschienen wäre, um — zu zerstreuen, was zu erreichen sie ihrer Seele Seligkeit preisgegeben hätte, — oder bereit hatte?

In ihren Augen leuchtete es auf, als sie die beiden so Hand in Hand stehen sah. Sollte das Heißersehnte bereits geschehen sein? Wie ein Hagel- schlag sollte die Wahrheit ihre Hoffnung vernichten.

„Ich habe Barbara eben das Versprechen abge- nommen, daß sie auf dem Birkenhof bleiben will, bis ich zum Herbst aus meiner Garnison heimkehre,“ richtete Rupert, ehe sie eine Frage stellen konnte, das Wort an sie. „Sie hat mir die Hand darauf gegeben, daß wir als gute Freunde scheiden und uns hier wiedersehen werden!“

Barbara wollte etwas dagegen einwenden, aber der Blick, der sie aus seinen Augen traf, bannete sie gleichsam.

Er wechselte noch einige gleichgültige Worte mit der auf einmal merklich vorfargen Mutter, dann verließ er den Raum.

Die Thür hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, als Frau Willers wie ein Habicht auf ihre Tochter zuschoß.

„Was hast du gethan?“ stieß sie aus, des Mädchens Handgelenk umspannend; ganz wie in der Stunde, als Barbara ihr gesagt hatte, daß sie ihr Gespräch mit Rupert gehört habe. Augenblicklich stieß du mir Rede, was du gethan hast!“

Das junge Mädchen war wohl, auf einen so heftigen Angriff nicht vorbereitet, im ersten Moment von demselben überfallen worden, aber fest begegnete sie nichtsdestoweniger der Mutter Blick.

„Ich habe gethan, was ich thun mußte und was ich wieder und wieder thun würde, wenn dieselbe Entscheidung an mich herantritt!“ antwortete sie bestimmt.

Die Mutter sah sie mit weitgerichtetem Blick minutenlang an. Dann ließ sie das Mädchen plötzlich los und während sie am ganzen Körper plötzlich zu fliegen begann, trat sie um einen Schritt von ihr zurück.

„Es ist möglich, es ist denkbar? Es hat ge- schehen können? Er hat sich dir erklärt, und du — du hast ihn abgewiesen?“ Gewaltig schielte sie jeden einzelnen Satz hervor. „Barbara — Mädchen du mußt nicht den Sinn haben, daß du das — das hast können!“

Fast mittelbig sah Barbara die erregte Sprecherin an. „Ich mußte es,“ erklärte sie einfach, „und du weißt, warum!“

Die Frau zuckte zusammen wie unter einem Schlag; beide Hände vor ihr Gesicht schlagend, sank sie auf den Stuhl nieder, neben welchem sie stand. Abgewiesen, Barbara hatte ihn abgewiesen! Damit war alles vorbei. Warum tödete der Schlag sie nicht?

Von schönem Mitgefühl ergriffen trat Barbara an sie heran.

„Mutter!“ sagte sie weich und legte die Hand auf der Daßigenen Schulter.

Aber heftig wehrte diese sie von sich ab und wild sprang sie auf.

(Fortsetzung folgt.)

— Freundschaftliche Einladung. Chemieprofessor (zu seinen Hören): „Wenn es das Unglück will, können wir bei diesem Experiment mit dem ganzen Laboratorium in die Luft fliegen. — Wollen die Herren näher treten, daß Ihnen nichts entgeht.“

— Offenherzig, Unteroffizier: Was werden Sie zunächst thun, wenn mitten in der Nacht das Alarmglocke ertönt?

Rekrut: Schlagen, Herr Unteroffizier!

— Katernhofblüte. „Kerls . . . na, wozu mich ärgern! So lange's Militär aus'm Zivilstand rekrutiert wird, wird's doch nicht besser!“

— Kindermund. Tante: Was wirst du denn thun, wenn du ein Mann bist, Fritz? Ich laß mir einen Bart wachsen. — Tante: Weshalb denn? — Fritz: Dann brauche ich mir nicht so viel Gesicht zu waschen.

— (Vergrößerung des Heeres.) In der Münchener „Allg. Ztg.“ lautet ein aufsehend offizielles Berliner Korrespondent an, an den nächsten Reichstag würden Anträge gestellt werden, welche den Zweck haben, die Verfassung des Heerwesens, den Anforderungen der Zeit gemäß, zu erweitern.

Ausland.

Frankreich.

— Paris, 4. Juli. Der „Soir“ meldet: Major Esterhazy überfiel gestern Nachmittag auf der Straße den Obersten Biquart und misshandelte ihn mit Stockschlägen. Biquart, der sich wehrte, wurde von den Umstehenden verhöhnt.

Amerika.

— (Der Kampf um Santiago.) Um Santiago de Cuba ist der Kampf nunmehr mit aller Heftigkeit entbrannt. Gestern früh gingen die amerikanischen Truppen zum Angriff über, während gleichzeitig die amerikanischen Kriegsschiffe ein Bombardement gegen das die Einfahrt in den Hafen beherrschende Fort Morro eröffneten. Auch die Dynamitkanonen des Kreuzers „Desubius“ traten in Aktion; sie sollen stark gewirkt haben. Andererseits griff auch die spanische Flotte in den Kampf ein, indem sie ihre Kanonen gegen die amerikanischen Landtruppen richtete. Ein klares Bild von den gestrigen Gefechten läßt sich aus den bisher vorliegenden Meldungen noch nicht gewinnen. Eine endgültige Entscheidung ist gestern jedenfalls nicht herbeigeführt worden, doch sind die Amerikaner im Vordringen. Schon der gestrige Tag war ausnehmend sehr blutig, aber der Kampf selbst noch bevor. Wie eine Depesche aus Siboney meldet, begann nach einem erbitterten, fünfständigen Kampf zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags der Rückzug der Spanier aus ihren Verschanzungen in die Stadt. Viele verwundete amerikanische Soldaten wurden aus der Gefechtslinie zurückgeschafft. Nach einer anderen Depesche aus Playa del Este dauerte der Kampf bis zum Dunkelwerden. Die Amerikaner drangen vor und nahmen die Außenwerke von Santiago. Wahrscheinlich wird das Gefecht heute bei Tagesanbruch wieder aufgenommen werden. Die Amerikaner hatten schwere Verluste, einer Schätzung zufolge 500 Tote und Verwundete.

Nach einer Äußerung des Generals Miles, die der New Yorker Korrespondent der „Times“ wiedergibt, erwartet man, General Schafter werde heute Fort Morro nehmen und dann unter Mitwirkung der amerikanischen Flotte die Stadt Santiago stürmen. Sobald Fort Morro und die Batterie Estrella genommen und die Minen, welche den Eingang zum Hafen sperren, entfernt sind, werden vier Schlachtschiffe in den Hafen einfahren und Cervera angreifen. Dies wird wahrscheinlich am Sonntag Morgen stattfinden.

Ob sich alles so programmmäßig abspielen wird, ist allerdings noch die Frage. Jedoch ist es wohl nicht mehr zweifelhaft, daß das Schicksal Santiagos besiegelt ist. Die Spanier scheinen entschlossen, Santiago bis auf das Aeußerste zu verteidigen, aber sie haben kaum noch Hoffnung, die Stadt zu halten. Nach den letzten Berichten herrscht in Santiago thatsächlich Hungernot. Die einzige Nahrung bildet Schwarzbrot, welches meistens ganz ungeeignet für Nahrungszwecke ist. Leiber werden noch schwere Stunden durchzumachen sein, und Ströme von Blut werden fließen, bevor die Entscheidung auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes fällt.

— Washington, 4. Juli. General Schafter telegraphierte aus dem Lager von Sevilla: Santiago sei vom Norden bis zum Osten vollständig umringt, aber der Gorden sei sehr schwach und die Stadt so stark verteidigt, daß es unmöglich sei, mit den Streitkräften, über die er gegenwärtig verfüge, die Stadt im Sturm zu nehmen. — Weiter heißt es, unsere Verluste betragen etwa 1000 Mann, eine Liste ist jedoch noch nicht aufgestellt. Wir haben nur wenige Kranke, aber die Truppen sind infolge der starken Hitze und den Anstrengungen während der Schlacht sehr ermüdet. — Am Freitag dauerte das Gewehrfeuer fast ununterbrochen bis zum Abend. Wir haben ziemlich Schwierigkeiten, die Fahrstraße hinter uns passierbar zu erhalten, da die Wege durch den Regen aufgeweicht sind. — Der Oberkommandierende Mills äußerte, die Schlacht bei Santiago sei unentschieden. Schafter wird sich vorläufig auf die Anhöhe beim Meer zurückziehen, um dort Verstärkungen zu erwarten und den Truppen einige Ruhe zu gönnen. Schafter wird wahrscheinlich Flanerie und die Ebene bei Santiago aufgeben. — General Wheeler ist schwer erkrankt und wird wahrscheinlich hinter die Front gebracht. Auch noch andere Generale müssen das Bett hüten.

— (Die Flotte Cerveras vernichtet.) Im Hafen von Santiago spielen die Wellen mit den Trümmern der spanischen Armada. Die Katastrophe, die am 1. Mai das spanische Geschwader vor Manila betraf, hat sich am 3. Juli vor Santiago wiederholt. Aber wenn es dort nur alte Schiffe waren, die von den modernen amerikanischen Kriegsschiffen ohne Stütze in den Grund geholt wurden, so ist der jetzige Schlag für Spanien weit empfindlicher. Denn die Flotte Cerveras war aus den besten Kriegsschiffen gebildet, über die Spanien verfügte, und nachdem auch sie von den Amerikanern zerstört worden ist, bleibt den Spaniern keine Hoffnung mehr, im Seekriege irgend welche Erfolge erreichen zu können. Die Nachrichten, die bisher über das hochbedeutende Kriegereignis vorliegen, sind sehr knapp. Sie lauten:

Washington, 3. Juli. Das Weiße Haus giebt bekannt, Admiral Sampson sei am Sonntag in den Hafen von Santiago eingedrungen und habe die Flotte Cerveras zerstört. Das Kriegs-Departement meldet, die gesamte Flotte, mit Ausnahme eines Schiffes, sei zerstört und an der Küste verbrannt worden. Das Weiße Haus erhielt nachfolgende Depesche vom General Schafter aus Playa del Este vom 3. d. M.: „Heute früh habe ich die Ueber-

die Stadt zu bombardieren. Ich glaube, die Stadt wird sich ergeben.“

Paris, 5. Juli. Nach einer Depesche der hiesigen Ausgabe des Newyork Herald wurde die Flotte Cerveras vernichtet, als sie in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zu entkommen versuchte.

Ueber die Einzelheiten des Flottenkampfes, über die mutmaßlich sehr hohe Zahl der Menschenopfer und über etwaige Verluste des amerikanischen Geschwaders geben die bisherigen Meldungen noch keine Auskunft. Doch ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Entscheidung von Santiago zu Ungunsten Spaniens gefallen ist.

Soweit sich aus dem sonstigen Depeschmaterial erkennen läßt, ist das Verdienst, diese Entscheidung herbeigeführt zu haben, fast ausschließlich auf die Rechnung der amerikanischen Flotte unter Sampson zu setzen. Die amerikanischen Landtruppen sind nicht im Stande gewesen, einen entscheidenden Erfolg zu erringen. Die sehr blutigen Kämpfe zu Lande, bei denen beide Parteien große Verluste hatten, haben zu keinem bestimmten Ergebnisse geführt. Am Sonnabend Abend war die Lage so, daß der amerikanische Seeführer General Schafter, eine zeitweilige Einstellung des Kampfes als notwendig erkannte und denselben erst wieder aufnehmen wollte, wenn er Verstärkungen erhalten hätte. So waren vielleicht noch einige Wochen vergangen, bis die Truppen im Stande gewesen wären, Santiago zur Uebergabe zu zwingen. Aber die Vernichtung der spanischen Flotte hat nun den Ausschlag zu Gunsten der Amerikaner gegeben. Santiago wird jetzt, nachdem das Geschwader Sampsons in den Hafen eingedrungen ist, nicht mehr zu halten sein, und man kann im Interesse der Humanität nur wünschen, daß die Spanier die Stadt übergeben, ohne daß es zu weiterem unnützen Blutvergießen kommt.

Siboney (Cuba), 2. Juli. Abends. (Die Erstürmung von Santiago.) Auf dem rechten Flügel der amerikanischen Armee war der Kampf heute Nachmittag fast ebenso lebhaft, als Tags zuvor. Als General Lawton seine Truppen zum Sturm auf El Caney führte, wurden dieselben von einem anhaltenden, auffallend regelmäßigen Schnellfeuer empfangen. Die Amerikaner erwiderten mit starkem Gewehrfeuer, das die auf dem Hügel aufgestellte Artillerie unterstützte. Zuletzt trafen bei Lawton Verstärkungen ein, worauf er die Spanier links umschwenkend angriff. Die Truppen Lawtons sind bereits in der Stadt. Auf den Straßen derselben wird Mann gegen Mann gekämpft. Die gestrigen Verluste der Amerikaner werden auf 4000 Mann, darunter etwa 150 Tote, geschätzt. Die Schätzung, welche keine amtliche ist, scheint mäßig gegriffen zu sein. Die amerikanischen Verluste des heutigen Tages waren weit geringer.

Newyork, 3. Juli. Die Details über die Schlacht am Freitag melden Rückschlüsse von dem Mut und der Ausdauer der Spanier, welche dem Gegner jeden freigegeben hätten trotz schwerer Verluste. Der einzige Punkt, auf dem die Spanier keinen Erfolg zu verzeichnen haben, war auf dem äußersten linken Flügel, wo die Division des Generals Duffield den Fuß nicht überschreiten konnte, um sich in den Besitz von Aguadores zu setzen, weil die Brücke zerstört war, wodurch Duffield gezwungen war, nach Juragua zurückzugehen. Die Amerikaner haben 2000 Gefangene gemacht. Nach dem Newyork Herald beiführen sich die Verluste der Amerikaner am Freitag und Sonnabend auf 1200 Mann. Die Spanier hätten zum mindesten 1000 Tote gehabt. Nach einer anderen Meldung soll die General Lawton gegenüberstehende Division bei El Caney 2000 Tote und Verwundete verloren haben. Die Gefangenen und Gefallenen im Zentrum und auf dem linken Flügel beiführen sich auf nahezu 4000 Mann. Einige Kompanien der Amerikaner sollen sämtliche Offiziere verloren haben, und mehrere Obersten und Oberleutnants seien gefallen.

Der Berliner Vertreter der amerikanischen „Associated Press“ hat nach Newyork telegraphiert, er erfahre aus absolut authentischer Quelle, daß Deutschland, Frankreich und Rußland nach dem Kriege einen Kongreß einzuberufen gedenken, um die Amerikaner an einer dauernden Besitzergreifung der Philippinen zu verhindern. Hierzu erklärt das Wollfische Bureau: Wir sind zuverlässig darüber unterrichtet, daß, soweit Deutschland dabei in Betracht kommt, die Nachricht der „Associated Press“ vollständig auf Erfindung beruht.

— Washington, 4. Juli, Nachmittags. Sampson telegraphiert: Admiral Cervera versuchte am 3. Juli Morgens 9 1/2 Uhr zu entkommen. Um 2 Uhr Nachmittags lief der letzte spanische Kreuzer „Prisobal Colon“ sechzig Meilen westlich von Santiago auf und streich die Flagge. Die Kreuzer „Maria Theresa“, „Dagoberto“ und „Vizcaya“ wurden gezwungen, aufzulaufen; sie wurden in Brand gesteckt und flogen dann in die Luft. „Furor Pluton“ wurde gleich nach dem Verlassen des Hafens zerstört. Die Amerikaner hatten einen Toten und zwei Verwundete; die Spanier zählen mehrere hundert Tote. Wir machten 1300 Mann zu Gefangenen, darunter den Admiral Cervera.

Westfalen und Rheinland.

* * * Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 50 Jahren, am 5. Juli 1848, wurde vom Erzherzog Stephan von Oesterreich als souveräner Vertreter des Kaisers der erste Reichstag in Pest eröffnet. Dieser Reichstag war jedoch durchaus nicht geeignet, eine bessere Vereinigung und die Versöhnung zwischen Oesterreich und Ungarn anzubahnen. Vielmehr zeigte es sich bald, daß die Absicht der Führer Ungarns auf die Losreißung Ungarns von Oesterreich hinausging. Daneben wurden durch die Proklamierung der Straßener Vereinigung von Kroaten, Dalmatien, Slavonien u. s. w. mit Ungarn diese Völkerschlammarg vor den Kopf gestoßen und es fanden sofort Erhebungen

gegen Ungarn statt. So wurde die Situation für Oesterreich eine immer verwideltere, die schließlich mit Waffengewalt gelöst werden mußte, zu welcher Lösung Oesterreich am Ende russische Hilfe herbeizurufen genötigt war.

Vor 80 Jahren, am 6. Juli 1808, ist der heutige Geschichtsschreiber Johann Gustav Droyen geboren. Als Professor der Geschichte in Kiel wirkte er eifrig für die deutsche Sache in den Herzogtümern Schleswig-Holstein und war von der provisorischen Regierung der Herzogtümer als Vertrauensmann an den Bundestag nach Frankfurt a. Main gesandt und später von einem schleswig-holsteinischen Bezirk in die Nationalversammlung gewählt, wo er als eifriges Mitglied der bürgerlichen Partei bis Mai 1849 an den Beratungen teilnahm. Später entfaltete er als Professor an den Universitäten Jena und Berlin eine glänzende Wirksamkeit. Die ungemöhnliche Vielseitigkeit der raumenswerte Schaffenskraft und glänzende Formgewandtheit Droyens kommen in seinen zahlreichen Schriften zum Ausdruck. Sein Hauptwerk ist die bis in die Regierungszeit Friedrichs des Großen reichende „Geschichte der preussischen Politik“, eine umfassende, auf der Fülle bisher unbekannter archivalischer Schätze beruhende Darstellung der Entwicklung Preussens.

* Camen, 6. Juli. (Stadtvorordneten-Sitzung.)

In der am vergangenen Freitag abgehaltenen Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung, welche von dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Sanitätsrat Dr. med. Hammacher geleitet und in welcher der Magistrat durch Herrn Bürgermeister v. Basse vertreten wurde, folgendes verhandelt und beschlossen: 1. fand durch den Herrn Bürgermeister die Einführung des zum Beigeordneten gewählten Herrn Wortmann statt. 2. Voranstellung erklärt sich mit der Vorlage des Magistrats einverstanden, nach welcher in der Reihenfolge der Standesbeamten-Stellvertreter eine Aenderung eintreten soll und zwar wie folgt: 1. Stellvertreter wird Herr Stadtschreiber Jüer (bisher Herr C. Moelkenhoff), 2. Stellvertreter bleibt Herr Stadtrentmeister Kloeber, 3. Stellvertreter Herr Friedrich Bohnenloß (bisher Herr J. C. Roepke, welcher sein Amt niedergelegt hatte), 4. Stellvertreter Herr Beigeordneter Wortmann (bisher Jüer). 3. Der jetzige Rektor der Realschule, Herr Riel, wird zum ständigen Mitglied des Rektoratskuratoriums gewählt, während die Herren Dr. med. Hammacher und Dr. med. Remmann auf eine weitere sechsjährige Funktionsperiode dieses Kuratoriums wiedergewählt werden. 4. Zum Rathsherrn wird an Stelle des Herrn Wortmann (jetzter ist Beigeordneter geworden) Herr Bergart Junke gewählt. 5. Der vorliegende Entwurf eines Nachtrags zu der Lustbarkeitsordnung erhält die Zustimmung der Versammlung. 6. Ebenso erhält die Zustimmung ihre Zustimmung zu der definitiven Anstellung des Sparkassenkontrollors Herrn Flor. 7. Mit der Errichtung eines größeren Geräteschuppen für die hiesige Feuerwehr, dessen Kosten sich auf 3000 Mk. belaufen werden, erklärt sich die Versammlung einverstanden. 8. Die Uebernahme der ganzen Beiträge zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung der Bezirksbeamten Welter auf die Stadtkasse wird zum Beschluß erhoben. 9. Zum Schluß entspann sich eine längere Diskussion über die Vorlage des Magistrats betreffend die Uebernahme der Schullasten auf die kommunal-Verwaltung. Die Uebernahme ist z. B. mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, da die Schulgemeinden sich mit der politischen Gemeinde und untereinander nicht beugen. Nachdem der Herr Bürgermeister in eingehender Weise die Frage beleuchtet hatte, stimmte die Versammlung der Vorlage des Magistrats zu, nach welcher für die Zukunft vom 1. April 1899 ab, für jedes Schulkind aus der Stadt an die betreffenden Schulgemeinden aus der Stadtkasse ein Zuschuß gewährt werden soll in annähernd der Höhe der Kosten, welche denjenigen Schulgemeinden erwachsen, welche am wenigsten aufzubringen haben.

* Camen, 6. Juli. Der hiesige Arbeiter- und Landwehr-Verein hielt Sonntag in seinem Vereinslokal (Schützenhof) eine Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden Herrn Bürgermeister von Basse mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. eröffnet wurde. Zunächst richtete der Herr Präses an die Anwesenden einen Appell, doch künftig die fehlenden Mitglieder anzuregen, daß dieselben später die Generalversammlungen mehr besuchen. Sodann wurde nach Verlesung der Protokolle seit der letzten Versammlung zur Tages-Ordnung übergegangen. Es wurde beschlossen, denjenigen Kameraden, welche innerhalb des ersten Militärjahres nach der Entlassung aus dem aktiven Militärdienst dem Verein als Mitglieder beitreten, das Eintrittsgeld zu erlassen. 2. Der Bericht der Revisoren der Jahresrechnung von 1897 wurde mitgeteilt, und da sich dagegen nichts zu erinnern fand, wurde dem Herrn Revisoren Hiddemann einstimmig Entlassung erteilt. 3. Der Präses Herr Bürgermeister v. Basse erstattete eingehenden Bericht über den Delegierten-tag in Altena. 4. Die diesjährige Sedanfeier soll durch ein Kränzchen am Samstag den 4. September begangen werden.

* Camen, 6. Juli. Im verflochtenen Monat Juni sind im hiesigen Schlachthaus geschlachtet worden: 59 Stück Großvieh über 250 Kilogramm Lebendgewicht, 171 Schweine, 41 Kälber, 3 Schafe, 6 Ziegen und 1 Hamm, zusammen 281 Stück Vieh.

* Camen. Eine große Lotterie soll zur Hebung der Kolonien veranstaltet werden. Wie in der Versammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Danzig der Vorsitzende Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg mitteilte, ist es den vereinten Bemühungen der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien gelungen, die Genehmigung des Kaisers und der Bundesfürsten für die Veranstaltung einer „Wohlfahrts-Lotterie für die deutschen Schutzgebiete“ zu gewinnen, die zehn Ziehungen umfassen und bis einschließlich zum Jahre 1903 währen soll. Die Erträge, welche im Ganzen auf mehr als 5 Millionen Mark zu veranschlagen sind, sollen unter Mitwirkung des Auswärtigen Amtes zum Besten der deutschen Schutzgebiete verwendet werden.

* Seeren-Werve, 6. Juli. (Kriegerfest.) Das am 3. Juli gefeierte Kriegerfest wurde morgens durch Revue eingeleitet. Gegen 1 Uhr trat der Verein in voller Stärke bei Reiffmann an. Auf Hans Seeren hielt der Kreis-Kriegerverbandsvorsteher Herr Dr. Ohly aus Hamm eine warm empfundene Ansprache mit Bezug auf das dreißigjährige Bestehen des Vereins und schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät. Sodann wurde der vom Verbands gestiftete Fahnenstange befestigt, worauf der Vereinsvorsitzende Herr Hiddendorf dankte. Nach dem Paradeumzug folgte der Festzug durch die Gemeinde.

Verschiedene Ansprachen wurden gehalten und auch ein Teil der Hundertjahr-Medaillen ausgeteilt. Ein hübsches Feuerwerk folgte und das Fest schloß mit einem schönen Festballe.

* Dortmund, 4. Juli. (Schwurgericht.)

Wegen Verbrechen im Amte stand der Gerichtsrat Wilh. Scharfberg aus Hamm am Sonnabend vor dem Schwurgericht. Er war früher am Amtsgericht in Breben beschäftigt, wo er wegen kleiner Unregelmäßigkeiten im Amte mit einem Verweise bestraft und nach Castrop versetzt wurde. Hier hatte er Krach mit der Polizei, welcher seine Entfernung aus dem Amte zur Folge hatte. Auf wiederholtes Bitten wurde er jedoch später probeweise wieder angestellt und war dann vorübergehend beschäftigt in Kirchhunden, Bochum, Gelsenkirchen, Camen und zuletzt in Hörde als Gerichtsschreiber beschäftigt. Mit seiner Führung im Amte haperte es noch immer, er mußte wiederholt durch Geldstrafen an seine Pflicht erinnert werden. Nichtsdestoweniger avancierte er in Hörde zum Sekretär und wurde mit einem Gehalt von 1800 Mark angestellt. Außer seinem festen Gehalt hatte Scharfberg auch noch Bezüge aus dem Gefangenen-Verdienst, da er nebenamtlich die Stelle eines Gefängnisinspektors inne hatte. Hier soll er sich auch des Verbrechen im Amte schuldig gemacht haben. Am 17. August 1896 wurde in das Amtsgericht in Hörde ein wegen Diebstahls festgenommener Mann namens Stefano Larino eingeliefert, der eine Summe von 76,42 Mark an Scharfberg abgab. Die Beurteilung des Betreffenden erfolgte in Hamm, wo der Diebstahl begangen war. Nach erfolgter Aburteilung wurde Stefano Larino nach Hörde zurückgebracht, seine Strafe sollte er jedoch in Dortmund verbüßen. Vor seiner Abführung nach hier verlangte Larino von Scharfberg den Betrag von 25 Pf., um mit der Straßenbahn fahren zu können. Larino hat auch über den Betrag von 25 Pf. quittiert, nachher ist aber in den Büchern über die ganze Summe also über 76,42 Mark quittiert gewesen; wie der Augenzeuge lehrt, ist an der bet. Stelle radiert worden und die Ziffer über die ursprüngliche geschrieben worden. Der Angeklagte behauptet, es sei richtig, daß der festgenommene nur 25 Pf. erhalten habe, das übrige Geld habe er (Scharfberg) auf Bitten des Mannes an sich gehalten, um die Summe privatim aufzubewahren. Auf Veranlassung des aufstufenden Richters, Herrn Amtsgerichtsrat Viehmann in Hörde, ist Scharfberg nachdem Larino aus der Haft entlassen war, aufgefordert worden, an letzteren das Geld zu zahlen; er hat den in Schüren wohnenden Mann auch besucht und ihn veranlaßt eine Quittung zu unterschreiben, laut welcher Larino den ganzen Betrag empfangen habe; er hat dabei Larino, doch ja nichts von dem Vorkommnis zu sagen. Kurze Zeit darauf wurde Scharfberg in Haft genommen, kam jedoch gegen Kaution wieder auf freien Fuß, da er angab gelöst zu sein. Die Anklage behauptet, Scharfberg habe ein über seine Verhältnisse hinausgehendes, flottes Leben geführt, schon wenige Tage nach der Gehaltszahlung soll er kein Geld mehr gehabt haben.

Aus der Zeugenvernehmung ist zu erwähnen, daß der Angeklagte stets ein aufgeregter, nervöser Mensch war und außerhalb seiner Dienststunden oft tolle Streiche verübte. Er zeigte sich meistens als Lebemann kneipte, wie er selbst einem Freunde brieflich mitteilte, viel in Sekt, namentlich Varietés, kam er von einer solchen Schwelgerei auf die Straße, dann kam es ihm gar nicht darauf an, wenn er aus einem Revolver schoß, mit der Polizei aneinander geriet und mit Strafanwaltschaft bedacht wurde. Als Scharfberg einmal aus einem Lokal vorerwähnter Art kam, knallte er auf der Brückstraße mehrere Revolverkugeln ab. Aus der Zeugenvernehmung gewann man die Ueberzeugung, als wenn Scharfberg ein Mann ist, dem die Befähigung fehlt, Geld an sich behalten zu können. Es wurden dann die Herren Gutachter vernommen. Herr Sanitätsrat Dr. Vorberg-Hamm und Herr Dr. Schärer-Lengerich neigen zu der Ansicht, daß man wohl das Richtige treffe, wenn man annehme, der Angeklagte habe sich bei Begehung der That in einem Zustande befunden, der seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen habe. Anderer Ansicht war Geheimrat Dr. Hagemann und das Medizinal-Kollegium in Münster, dem Herr Medizinalrat Dr. Gerlach angehört. Dasselbe ist zu dem Resultate gekommen, daß der Angeklagte zur Zeit der That durchaus nicht geisteskrank gewesen sei. Herr Staatsanwalt Dr. Schulze-Eilde beantragte in längeren Ausführungen das Schuldig mit dem Hinzu-fügen mildernder Umstände. Der Verteidiger hat die Herrn Geschworenen, die Schuldfragen zu verneinen. Die Herrn Geschworenen berieten nur kurze Zeit, sie hatten den Angeklagten der Amtsunterschlagung in Verbindung mit unrichtiger Führung der Register für schuldig befunden, ihm aber mildernde Umstände zugebilligt. Der Herr Staatsanwalt schloß mit dem Antrag, der Angeklagte solle zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten und ihm auf die Dauer von 3 Jahren die Befähigung abzunehmen, öffentliche Ämter bekleiden zu können. Der Gerichtshof setzte gegen Scharfberg eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und eine Woche fest.

— 4. Juli. Vor dem Schwurgericht stand heute der Ziegler Aug. Flügge von hier wegen Falschschlags, er soll am Abend des 26. März d. J. in der Hopptischen Ziegelei den Ziegler Ernst Meyer vorsätzlich getötet, die Leiche aber ohne Ueberlegung ausgegraben haben. Der Angeklagte stammt aus Blomberg in Lippe, er ist 34 Jahre alt, Witwer und unbefragt. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten der Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig, sie verneinten das Vorhandensein mildernder Umstände. Den Angeklagten mußte nun eine Strafe von mindestens drei Jahren Zuchthaus oder drei Jahren Gefängnis treffen. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde eine Strafe von 5 Jahren Gefängnis beantragt, das Urteil lautete auf 4 1/2 Jahre Gefängnis.

Robbenz, 30. Juni. Gestern Abend stürzte sich ein unbekanntes Paar — ein junger Mann und ein Mädchen — von der unteren Eisenbahnbrücke in den Rhein. Die Leichen sind noch nicht gelandet worden.

Trier, 30. Juni. Vorgestern Nacht wurden hier in der Simons- und Brodstraße, der beiden Hauptstraßen der Stadt in neun Geschäftshäusern Einbrüche diebstahls ausgeführt. Am schwersten geschädigt wurde der Goarbeiter P. f., welcher u. a. 84 Uhren, 40 Ringe und 300 Mk. verlor.

Saarbrücken, 4. Juli. Wegen Beleidigung des früheren Hofpredigers Stöcker verurteilte das hiesige Landgericht den Redakteur Peter Schwuchow wegen zweier Artikel je 200 Mark Geldstrafe und den

Freiherrn von Stumm unter Aufhebung des Reims-
Krieges Urteils zu 300 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

— Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich wird sich Mitte Juli nach Bad Nauheim begeben. Die Kaiserin leidet schon seit längerer Zeit an Anämie, welche sich durch die letzten Wintererfolge Erkrankung, verbunden mit vielfacher Schlaflosigkeit, in wachsendem Maße verstärkte, infolgedessen, ein mäßiger Grad von Herzgeringerung eintrat. Diese geht bei völlig ruhigen Verhältnissen zu ernstlichen Besorgnissen keinen Anlaß; jedoch wurde der Kaiserin ärztlicherseits auf das Dringendste geraten, in obgenanntem Bade sich der dort geübten Methode der Behandlung zur Kräftigung des Herzmuskels zu unterziehen.

— Der internationale Einbrecher Math. Bauer aus Baiern ist der landesgerichtlichen Haft in Wien entwichen. Bauer unternahm kürzlich dort mit seinem Landsmann Adolf Steinberger einen Raubraub bei einem Juwelier. Steinberger brachte eine mit Pulver gefüllte Schnupftabakdose durch eine brennende Blase sich zur Explosion und feuerte, als er verfolgt wurde, Revolvergeschosse ab. Bauer war wegen eines großen Einbruchsdiebstahls in München zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt worden, entkam jedoch, worauf er in Wien gemeinsam mit Steinberger festgenommen wurde. Drei Gefangenenaussicherer sind verdächtig, die Flucht Bauers ermöglicht zu haben.

— Der im 71. Lebensjahre lebende Rittmeister a. D. Freiherr Adolf von Hohenberg hat sich am 2. Juli in einem Hotel zu Hannover erschossen.

— In Oberkirch (Baden) Amt Offenburg, ist der Sparsassenkontrollant Hugo Kug unter Hinterlassung von Frau und Kindern, aber unter Mitnahme von 5000 M. flüchtig geworden.

— Heute früh wurde in Stuttgart der Vatermörder Bauer aus Feuerbach durch das Fallbeil hingerichtet. Der Verurteilte zeigt sich vollständig gefaßt und ruhig und ließ sich mit den Worten: „Ich danke; so hab ich's wollen“ und „So ist es recht!“ willig zum Schaffot führen.

— In dem am Freitag nachmittag in Gießen einlaufenden Schnellzuge wurde ein russischer Pöpel, der auf der Durchreise nach der Schweiz begriffen war, tot aufgefunden. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Friedhofs gebracht. Der Tote trug etwa 100000 Mark bei sich.

— Gestern nachmittag gab ein Seemann in der Bürgerstraße in Altona auf seine Geliebte vier Schüsse ab, und verwundete sie tödlich. Der Seemann tötete darauf sich selbst durch einen Schuß in den Mund.

— Glauchau. 2. Juli. Die große mechanische Weberei von Damenkleiderstoffen C. F. Schmieder & Co. in Meerane hat wegen schlechter Geschäftslage sämtlichen Angestellten, darunter 700 Arbeitern, gekündigt.

— Leutnant von Kap-herr vom Husarenregiment von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3 Rathenow wurde heute Vormittag auf dem hiesigen Bahnhof von einem Güterzug mit seinem Pferde überfahren und war sofort tot.

— Inowrazlaw. 3. Juli. Der russische Grenzlosart, der kürzlich über die Grenze geritten war, ein junges deutsches Mädchen belästigte und über den Grensfordon zu ziehen versuchte, wurde wegen dieses Vergehens zu zwei Jahren Gefängnis, zwei Jahren Verweisung in eine Arbeiterabteilung und zweihundert Rutenhieben verurteilt.

— In Abwesenheit ihrer Eltern ergriff die sechsjährige Tochter des Häuslers Lator in Gniotek bei Ratibor ein hinter dem Schrank stehendes geladenes Gewehr und spielte mit demselben. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Ladung drang in den Kopf des Kindes, welches auf der Stelle tot war.

— Paris. Nach einer „Figaro“-Meldung wollen Leutnant Gourst, der Genschaupharmazie Dibat sowie der Luftschiffer Der die Sahara in einem Luftballon durchqueren. Sie beabsichtigen am Golf von Gabes aufzusteigen und im Niger-Winkel-Gebiet zu landen. Der Pariser Gemeinderat dürfte die Geldmittel zur Durchführung des Planes bewilligen.

— Antwerpen. 4. Juli. Gestern nachmittag wollten sich 11 Personen auf einer Yacht nach Burgh bei Antwerpen zur Teilschneise an einem Feste begeben. Während der Fahrt schlug das Boot um und 10 Personen ertranken.

— Chateauroux. 3. Juli. Der Personenzug Chateauroux-Tours ist gestern abend entgleist. Ein Passagier wurde getötet, vier Passagiere wurden verwundet.

— Am Sonnabend liegt in Reichle in England ein Luftschiffer mit einem Ballon aus, aus welchem er sich auf einer Höhe von 3000 Fuß mit einem Fallschirm herablassen wollte. Der Fallschirm blieb aber bei diesem Versuch an dem Ballon hängen, und der Luftschiffer schwebte in der Gefahr, daß der Ballon kenterte und das Gas entweichen ließ, was ihm den sofortigen Tod gebracht haben würde. Doch geschah dies nicht, und der Mann hing volle 55 Minuten an dem Fallschirm, bevor es ihm gelang, sich einen festen Sitzpunkt zu schaffen. In dieser Lage wurde der Waghals von dem Luftschiff über Feld und Fluß geschleppt, bis dieses sank und er in einem Gebüsch hängen blieb. Vollkommen unfähig, noch ein Glied zu bewegen, wurde er gefunden und in Pflege gebracht.

Humoristisches.

— Ein gewandter Verteidiger. Rechtsanwält: „... Ja, meine Herren, geben Sie den Bedauernswerten seinen trauten Heim zurück, wo eine zärtlich liebende Gattin ihn erwartet, wo süße, hoffnungsvolle Kinder...!“ Präsident (unterbrechend): „Ich bemerke dem Herrn Verteidiger, daß der Angeklagte unverheiratet ist!“ Rechtsanwält

(fortfahrend): „Um so bedauerlicher ist der Arme, der nie ein trautes Heim sein eigen genannt, den nie eine zärtliche, liebende Gattin erwartet, nie süße, hoffnungsvolle Kinder „Bater“ genannt haben...!“

— Wenn zwei das selbe thun. Der Hamburger Hafenmenschen ist durchaus kein Freund der Gigerln. Nun geschah es, daß ein Gigerl einem Hafenarbeiter auf den Fuß trat.

„Entschuldigen Sie!“ sagte das Gigerl obenhin. „Oh, das mocht' nix!“ versetzte jener mit grenzenloser Gütmütigkeit, „ich peit' (trete) Di eensach mol werter.“ Sprach's und that also.

— Aus der guten alten Zeit. Hauptmann: „Donnerwetter, Müller, Gewehr bei Fuß ist kommandiert!“ — Müller: „Das thu i net, grad zuvor hab' i mi dabei auf's Hühneraug' gestoßen!“

— Aus der Schule. Wie nennt man die Wesen, die teils auf dem Wasser, teils auf dem Lande leben?

Schüler: Wabegast!

— Verunglückte Entschuldigung. „Marie auf dem Klavier liegt der Staub von mindestens sechs Wochen!“ — „Aber, gnäd'ge Frau, das ist die Schuld meiner Vorgängerin! Ich bin ja erst seit drei Wochen hier!“

Gedenktafel.

1. Juli.

1897. Furchtbarer Hagelsturm im württemb. Neckarkreis. Eine der schwersten Gewitterkatastrophen dieses Jahrhunderts.

1896. Harriet Beecher-Stowe, Schriftstellerin, weltbekannt durch „Onkel Toms Hütte“, zu Hartford gestorben.

2. Juli.

1896. Oberhofprediger Dr. Rudolf Kögel, Beichtvater Kaiser Wilhelm I., Friedrich III., Wilhelm II. (geboren zu Birnbaum) zu Berlin gestorben.

1850. Berliner Friede. Schleswig-Holstein den Dänen preisgegeben.

1795. Karl Gustav Nieritz, beliebter Jugendschriftsteller, zu Dresden geboren.

1500. Reichstag von Augsburg. Einsetzung eines Reichsregiments.

1298. Schlacht bei Göllheim in der Pfalz. Albrecht von Oesterreich siegt über Adolf von Nassau. Adolf von Nassau fällt in der Schlacht durch Albrechts Hand, der die Königskrone durch seinen Sieg erringt.

3. Juli.

1866. Schlacht bei Königgrätz. — Niederlage Garibaldis am Gardasee.

1815. Gefecht bei Issy.

1778. Jean Jacques Rousseau zu Ermenonville bei Paris geboren.

1676. Leopold I. von Anhalt-Deßau geboren. Der Sieger von Kesselsdorf.

1674. Herzog Eberhard III. von Württemberg gestorben.

4. Juli.

1872. Gefecht betr. Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland.

1866. Gefecht bei Dornbach.

1807. Giuseppe Garibaldi zu Nizza geb. Italienischer Nationalheld.

1776. Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wetter-Aussichten.

Berichte auf Grund der Deutschen Seewarte.

7. Juli: Wolkig, meist trübe, stellenweise Regen und Gewitter. Normale Temperatur. Sehr windig.

8. Juli: Veränderl., wenig veränderte Temperatur. Strichweise Regen.

9. Juli: Wolkig, vielfach heiter, frische Winde. Temperatur wenig verändert.

Ein Fernrohr in der Westentasche ist das neueste womit der industrielle Erfindungsgeist eines Schweizer Uhrmachers die Welt beschenkt hat. Derselbe fertigt nach eigener Erfindung winzig kleine Fernrohre an, deren äußerer Metallteil die Hülse einer abgeschlossenen Wetterkapsel ist, während ein entsprechend enger Metallteil sich ausziehen läßt. Trotz seiner Kleinheit leistet das originale Instrument ganz Erstaunliches. Auf mehrere hundert Meter in der Runde erblickt man durch dasselbe jeden Gegenstand mit Klarheit und Deutlichkeit der kleinsten Details, eine Wirkung wie sie durch die größeren und auch weit teureren Instrumente kaum besser erreicht wird. Welcher Vorteil daraus erwächst, daß nunmehr jeder um geringes Geld ein Fernglas erwerben kann, welches zugleich äußerst bequem zu transportieren ist, das erhellt daraus, wie vielfältige Anwendung ein solches nützliches Instrument finden kann. Nicht nur jeder Spaziergänger und Tourist wird sich desselben mit Vorteil bedienen können, sondern auch der Schütze kann durch das Schalenfernrohr die Scheibe betrachten, der Jäger das Wild beobachten, der Theaterbesucher die Gesichter der Aufführenden sich näher bringen und dergleichen.

Meisterlich versteht es die so überaus beliebte Zeitschrift „Der Fels zum Meer“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig), ihre Leser durch gebiegene abwechslungsreiche Unterhaltung wie prächtigen Bilderbuch fortwährend zu überraschen und zu fesseln. Viel Interesse, zumal in der gegenwärtigen Reisezeit, beanspruchen wieder in den vorliegenden Heften 20/21 die reich illustrierten Aufsätze: „Wanderungen in den Dolomiten“, J. C. Heers „Binbonissa“, W. Schulz Städtebilder: „Zangermünde, Stendal, Jüterbog“, Dr. Franz Zischler „Kunstmuseum in Graz“, R. von Arx „Die Insel Rapaun im Bodensee“, welche deutsche Städte und Gegenden in fesselnder Weise teils geistlich und teils humoristisch führen. Daneben schreitet von spannenden Novellen (A. Hoffmann: „Heber See“, Anton Dorn: „Das erste Todesurteil“) sinnig umrankt, Rudolph Straß' packender farbensprühender Zeitroman „Die letzte Wahl“ machtvoll dramatisch dem Kulminationspunkt seiner kunstvoll gewobenen Handlung entgegen. Mit der Fülle des Inhalts geht eine geschmackvolle Anordnung des Stoffes Hand in Hand, welche den Heften den Stempel echter Bornehmtheit aufdrückt.

Zu beziehen durch die Expedition der „Camenen Zeitung“.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Bahnhofs-Hotel Camen.

Samstag den 9. Juli abends 8 Uhr:

Grosses Militär-Konzert,

ausgef. v. d. ganz. Kapelle des rhein. Fuss-Art.-Rgts. Nr. 8 (Metz)
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn H. Hellwig.

PROGRAMM.

I. Teil.

- | | |
|--|----------------|
| 1. „Souvenir de Varsovie“, Marsch, | v. Hellwig. |
| 2. Overtüre zur Oper „Bacoczy“ | v. Keler Bela. |
| 3. „Mein Traum“, Walzer, | v. Waldeufel. |
| 4. Fantasie aus der Oper „Der fliegende Holländer“ | v. Wagner. |
| 5. Toreadore et Andalus a. d. Suite „Bal costume“ | v. Rubinstein. |

II. Teil.

- | | |
|---|---------------|
| 6. Overtüre zur Oper „Mignon“ | v. Thomas. |
| 7. Chor der Friedensboten aus Rienzi | v. Wagner. |
| 8. Marienlied | v. Piefke. |
| 9. Czardas aus der Oper „Der Geist des Wojewoden“ | v. Grossmann. |
| 10. Fantasie aus „Coppelia“ | v. Delibes. |

III. Teil.

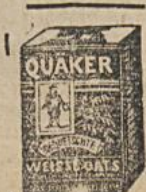
- | | |
|---|-----------------|
| 11. Armee-Marsch Nr. 7 (I. Batl. Garde 1807) | 870 |
| 12. „Le premier baiser“, Konzert-Polka, | v. Hellwig. |
| 13. „Berliner Frauen“, Walzer aus „Eine tolle Nacht“, | v. Einödshofer. |
| 14. „Wiener Volksmusik“, Potpourri, | v. Döbereiner. |
| 15. Husarenritt, | v. Spindler. |

Eintrittskarten à 50 Pf. sind vorher im Bahnhofshotel, sowie in den Buchhandlungen der Herren Felting und Holtmann zu haben. An der Kasse 60 Pf.

Grasverkauf

auf dem Gute Schwansbell bei Lünen
am Montag den 4. Juli cr.,
nachm. 4 Uhr,

im Rahrkamp und gegen 5 Uhr in der Bauhauswiese.
Wessels, Rentmeister,
Redlinghausen.



Quaker Oats

Ärztl. empfohlen. Nur in Packeten.
Überall käuflich. Versucht die
Recepte auf den Packeten.

Eine Schrift über rechte Behandlung der
Trunksucht
und der Trinker
versendet gegen 10 Pfg. in Briefmarken der Mächtigkeits-Berlag des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Hildesheim.



h 524
Wer schnell und billigt Stellung finden will, verlange v. Postkarte die „Deutsche Balancen-Post“ in Göttingen.

Roggen und Weizenverkauf

Montag den 11. d. Mts.,
morgens 9 Uhr anfangend,
und des nachmittags fortsetzend,
verkauften Unterzeichnete für die Erben des zu Werne verstorbenen Landwirts D. Pöppelötter die auf den Nachlaßgrundstücken stehende, vorzügliche **Roggenfrucht** auf ca. 14 Scheffel Landes, desgleichen die ausgezeichnete **Weizenfrucht** auf ca. 12 Scheffel Landes, abteilungs- resp. stückweise öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Anfang auf dem Holzstraßenkamp. Zusammenkunft beim Wirt F. Rothmann in Werne oder auf genanntem Stampe.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

Landverpachtung

Montag den 11. ds. Mts.,
abends 6 Uhr,
werde ich für Frau Witwe Heßler hierelbst, in dem Lokale des Wirts Hüsemann, das diesen Herbst pachtlos werdende

Uderland,

auf weitere 6 resp. 12 Jahre zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung aussetzen.

865
Oberaden, den 3. Juli 1898.

Brüggemann.

Roggenverkauf

Mittwoch den 13. d. Mts.,
abends 6 Uhr,

läßt Herr Fr. Schulte-Redlinghausen in der Nähe seines Hofes 8 bis 10 Scheffellandes sehr gute **Roggenfrucht** nummerweise öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Verammlung auf dem Hofe.
Oberaden, den 3. Juli 1898.

Brüggemann,
Aukt.

Heute Vormittag 11 Uhr, entschlief sanft
infolge Lungenentzündung mein innigst geliebter
Mann, unser guter Sohn und Bruder
Heinrich Poth
im Alter von 35 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Südcamen, 5. Juli 1898. 871
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.
Es ist in letzter Zeit wiederholt Klage darüber geführt, daß die Felder und namentlich Kornfelder behufs Erlangung von Blumen etc. von Erwachsenen und Kindern betreten und dadurch die Früchte in erheblicher Weise beschädigt werden. Außerdem ist Klage darüber geführt, daß vielfach Vieh auf Seitenwegen und in Gräben geschüttet wird, und daß dadurch das Vieh häufig auf fremde Grundstücke übertritt und durch Abfressen der Frucht etc. großen Schaden anrichtet. Wir machen auf die Bestimmungen §§ 14 und 18 des Feld- und Forstpolizeigesetzes aufmerksam, welche die vorgedachten Uebertretungen mit strengen Strafen ahnden. Die Polizeibeamten sind mit Anweisung versehen, jede zu ihrer Kenntnis gelangende Uebertretung zur Anzeige zu bringen.
Camen, den 1. Juli 1898.
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.
Diejenigen Eingeseffenen, welche für das Jahr 1898/99 einen Jagdschein wünschen, haben ihren Antrag bis zum 1. August d. Js., bei der unterzeichneten Behörde anzubringen. Später eingehende Anträge können eine sofortige Berücksichtigung nicht finden.
Camen, den 4. Juni 1898.
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Knaben-Institut
Spielwige bei Lüdenscheld (Westfalen.)
(Gegründet 1858.) m1526
Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle u. sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. **Pensionspreis sehr mäßig.** Prospekte durch den
Dir. H. Sturm.

Mein

Sommerwaren-Ausverkauf

beginnt **Mittwoch den 6. ds. Monats.**

Die noch vorhandenen großen Vorräte in **Sommerwaren** werden von heute ab zu auffallend **billigen** Preisen ausverkauft.

Rudolph Robert,

Camen, West- u. Schulstraßen-Ecke.

Grösstes u. leistungsfähigstes Spezialhaus für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben, Hüte, Schirme, Wäsche und Kravatten.

868

Turn-Verein „Methler.“

Sonntag den 10. Juli, nachmittags 4 Uhr: Quartals-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge;
2. Aufnahme neuer Mitglieder;
3. Festangelegenheiten.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.
NB. Samstag den 9. Juli, abends 8 Uhr:

Vorstands-Versammlung.

Kindviehsterbekasse Seeren-Werwe.

General-Versammlung,
am Sonntag den 10. cur., nachmittags 4 Uhr,
beim Wirt Herrn Fr. Leiffermann hiersebst.

Tages-Ordnung
1. Rechnungslage;
2. Vorstandswahl;
3. Vereinsangelegenheiten;
4. Aufnahme neuer Mitglieder;
5. Zahlung der Beiträge.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
Seeren, den 2. Juli 1898.
Der Vorstand.



Wegen Erkrankung meines jetzigen Mädchens auf **sofort** ein Mädchen oder eine Aushilfe für Küche, Garten und Hausarbeit für einige Monate gesucht, von Frau Bürgermeister v. Basse.

1 Gef. Amme
kann Stelle erhalten.
Frau Sievers.
Dortmund, Weberstraße 18.
Irden-Waren
empfiehlt J. Brombach.

Meine Leih Sachen

für Festlichkeiten bringe in empfehlende Erinnerung.

J. Brombach.

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2
Aufn. findet statt in 3 Klassen

Porzellanwaren zu haben bei J. Brombach.



Der Schützenverein Overberge-Ostenfeldmark

feiert am 9. und 10. Juli sein

diesjähriges Fest

in einem dazu erbauten Zelte beim Wirt Simon.

Fest-Programm:

Samstag den 9. Juli, morgens 4 Uhr:

Reveille.
6 Uhr:
Antreten der Schützen im Zelt.
Abholen der Fahne und des alten Königs.

Zug durch die Ortschaften und Abmarsch zum **Königsschiessen.**

Während des Schießens:

KONZERT.

12 Uhr:
Proklamation des neuen Königs.

Nachmittags 2 Uhr:
Rückmarsch zum Festlokale.

5 Uhr:
Abholen des neuen Königspaares.

Nachher:
Konzert und Ball.

Kinder haben 9 Uhr den Festplatz zu verlassen.

Nichtmitglieder zahlen: Herren 1,50 Mk., Damen 0,50 Mk. pro Tag.

Zu obigem Feste ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Sonntag den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr:

Antreten der Schützen im Zelt.

Abholen der Fahne und des

Königspaares.

Nachdem:

Konzert.

6 Uhr:

Beginn des Festballes.

860



Turnverein „Kaiserkrone“ CAMEN.

Der Verein feiert am Sonntag, den 10. Juli, im Lokale des Herrn Liebig (Westenthor) sein diesjähriges

Sommer-Fest.

PROGRAMM.

Samstag, den 9. Juli, abends 8 Uhr:

Abholen der Fahne.

Danach:

KOMMERS.

Sonntag, d. 10. Juli, von nachm. 3 1/2 Uhr ab:

Konzert

während desselben

Preisturnen seitens der Mitglieder.

Es gelangen zwölf wertvolle Preise zur Verteilung.

Abends 1/2 8 Uhr:

Beginn des Festballes.

Entrée:

Konzert 0,50 Mk., Ball 1 Mk., ganze Festlichkeit 1,25 Mk.
Die Musik wird ausgeführt von der Emminghaus'schen Kapelle.

Zu obigem Feste ladet ergebenst ein

869

Der Vorstand.

Große Auswahl in
Irden- und Steingutwaren.

J. Kadden, Kamen,

empfiehlt:

pr. R	pr. R	pr. R	pr. R
Hochf. Weizenmehl	14	Stampfzucker	24
Woggenmehl 0	12	Randis ohne Krusten	35
Woggenmehl 1	9	Mudeln	24
gef. Speck bei 5 R	45	Pflaumen	25, 30, 38
ger. „ bei 5 R	49	Essig à Liter	7
Sar. rein Schmalz	45 u. 50	Reiner Essigspirit	15
Nierenfett	35	Feinstes Salatoel	
Silberseife	16	à Liter	95
Braune Seife	14	Reis	13—20
Kernseife	15	Graupen	14—20
Sparseife	20—28	Margarine von 45 J an	
Hochf. Blockwurst	95	in Eimern und Kochtöpfen	
„ Mettwurst	75	zu 5,25 und 6,25	
Holl. Käse	35 u. 60	Syrup	à R 20
Würfel-Zucker	26	Eier	10 Stück 50

Gerstenschrötl,

150 R 10,50.

Gerstenfuttermehl,

150 R 8,50.

sowie

sämtliche Kolonial- u. Manufakturwaren

wie bekannt billigt.

Gochseine
rohe und gebrannte Kaffees.

Ihren Geldbeutel schädigt

jede Frau, welche bei der Wäsche nicht den Spar-Kernseifen-Extrakt der Dampfseifenfabrik von Schmidt & Fiedel, Remscheid, benutzt.

Der Extrakt, aus der rühmlichst bekannten Spar-Kernseife hergestellt, ist ein billiges Waschmittel, enthält keine ätzenden Substanzen und macht die Wascheleiche überflüssig.

Man wolle darauf achten, daß jedes 1/2 Pfund-Paket (Preis 15 Pfg.) mit der Aufsicht von Remscheid versehen ist. Zu haben in allen Kolonialwarenhandlungen.

443

Druck u. Verlag von May & Comp. in Ghrde.